

Nebrauer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

№ 11

Sonnabend, den 24. Januar 1931.

44. Jahrgang

Schul- und Jugendpflegefahrten.

In den letzten Jahren ist in verstärktem Maße von Vereinen und Behörden der Schüleraustausch mit dem Auslande gepflegt worden. Durch den Austauschwechsel soll die gesundheitsliche Erhaltung der Kinder, durch das Kennenlernen des Auslandes das Verständnis fremder Völker gefördert werden. Die Deutsche Reichsbahn hat sich von jeher an der Förderung des Schüleraustausches beteiligt, indem sie eine Fahrpreismäßigung gewährt, die zurzeit 50 Prozent beträgt. Diese Fahrpreismäßigung wird allerdings, um ihre zweckdienliche Inanspruchnahme sicherzustellen, von der Bestimmung abhängig gemacht, daß solche Schülergruppen von neun Teilnehmern und darüber unter Aufsicht von Lehrern reisen und daß die Fahrten belehrenden und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Diese im Reichsbahn-Personenarif enthaltene Bestimmung hat die Reichsbahn zwar niemals bürokratisch ausgelegt, sie hat aber stets daran festhalten müssen, daß der Zweck der Reise den Bestimmungen entspricht und die Voraussetzungen des Tarifs im wesentlichen erfüllt werden. Wenn in Einzelfällen die Reichsbahn die beantragten Minderungen der Fahrpreismäßigung für Schülergruppen verweigert ins Ausland abgelehnt haben, so war der Grund eben der, daß die Tarifbestimmungen auch bei entgegenkommender Auslegung auf die betreffende Reise nicht angewandt werden konnten.

Die Überprüfung des Reisezwecks ist nun dadurch erleichtert worden, daß auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums des Innern eine Deutsche Pädagogische Austauschstelle als deutsche Zentrale für den Schüleraustausch mit dem Auslande gegründet worden ist. Diese Stelle steht in enger Arbeitsverbindung mit den genannten Reichsbehörden sowie mit den Unterrichtsverwaltungen der Länder und wird ausschließlich aus Mitteln der genannten Reichsbehörden unterhalten. Die Pädagogische Austauschstelle hat den ausgesprochenen Zweck, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande auf pädagogischem Gebiet zusammenfassend zu beobachten, zu fördern und zu vertiefen, soweit diese Aufgaben nicht in den Geschäftskreis amtlicher Stellen fallen. Nach Mitteilung der Pädagogischen Austauschstelle gehen die Bestrebungen beim Schüleraustausch mit fremden Ländern übrigens jetzt dahin, diesen Schüleraustausch in den Dienst der Lehrpläne der Schulen zu stellen. Die auszuwandernden Schüler sollen gemeinsam mit den Lehrern reisen, die Lehrer sollen die Schüler im Auslande betreuen. Die Gewährung der Fahrpreismäßigung für Schulfahrten kommt bei solchen Austauschfahrten nur dann in Frage, wenn die Anträge nach vorgezeichnetem Muster entweder von dem Schulleiter (nicht von Personen ufm.) oder von der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle ausgestellt sind und wenn auf den Anträgen bekräftigt wird, daß es sich um gemeinschaftliche Fahrten unter Leitung und Aufsicht von Lehrern zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken handelt. Außerdem müssen die sonstigen Voraussetzungen des Tarifs erfüllt sein.

Mit der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle wurde ferner vereinbart, daß in Ausnahmefällen an Stelle des Stempels der ausländischen Lehranstalt auf den vorgeschriebenen Anträgen auf Fahrpreismäßigung für Schulfahrten eine Bestätigung der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle darüber angebracht wird, daß es sich um eine Fahrt zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken handelt und daß die in Frage kommende Lehranstalt zum Kreise der nach dem Tarif zu begünstigenden Lehranstalten gehört.

Schließlich wird noch auf folgende, zwischen der Pädagogischen Austauschstelle und der Deutschen Reichsbahn getroffene Vereinbarung aufmerksam gemacht: Die Reichsbahn hat ihre Außenstellen angewiesen, daß bei Fahrten, die von ausländischen Jugendpflegevereinen nach Deutschland veranlaßt werden, die Deutsche Pädagogische Austauschstelle dann zu Rate gezogen werden soll, wenn aus den vorgelegten Unterlagen nicht zweifelsfrei hervorgeht, ob der die Ermäßigung beantragende Verein behördlich als Jugendpflege treibender Verein anerkannt ist. Hier ist die Deutsche Pädagogische Austauschstelle im allgemeinen in der Lage, Auskunft zu geben, ob ein Verein den Tarifvoraussetzungen entspricht oder nicht.

Bersammlungstaktik im Reichstag.

Eine gepregelte Sitzung des Haushaltsausschusses.

Berlin, 23. Dezember.

In der Sitzung des Reichstags-Haushaltsausschusses kam es gelegentlich einer Rede des Abg. Rosenfeld (Soz.) zu einer stürmlichen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, die mit dem Aufsteigen der Ausschuss-Sitzung endete. Als Dr. Rosenfeld in scharfer Kritik der reichsgerichtlichen Rechtspflege zum Hochherrat auch davon sprach, daß das Reichsgericht „dem Hochverräter Hitler das große Wort verleiht“, riefen die Nationalsozialisten: „Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen.“ Nachdem dann Staatssekretär Eulitz die Angriffe Dr. Rosenfelds auf die Oberreichsjustiz als ungebührlich zurückgewiesen hatte,

erklärte Abg. Schwarz (Nat.-Soz.), die Beleidigung Hitlers durch Rosenfeld könne seine Freunde nicht berühren, weil sie der Ansicht seien, „daß ein marxistischer Jude in Deutschland überhaupt nicht das Recht habe, mitzureden.“

Erregte Jurufe bei den Sozialdemokraten waren die Folge: Vort. Reinhardt: Wer Hitler beleidigt, beleidigt uns!

Nach weiterer Auseinandersetzung erklärten die Sozialdemokraten, unter dieser Vorhölle könnten sie nicht mehr mitreden, und verließen den Saal. Es gab dann eine längere Geschäftsordnungs-Debatte, in deren Verlauf der Vorkühende Reinhardt (Nat.-Soz.) nachträglich Dr. Rosenfeld und Hofmann (Soz.) sowie Schwarz (Nat.-Soz.) und Dr. Doehnel (Komm.) zur Ordnung rief.

Als auch dann die Sozialdemokraten noch nicht in den Saal zurückkehrten, beantragte Abg. Wegmann (Z.) Verlegung, was mit den Stimmen der Abg. Soz., des Volksdienstes, des Landvolks und der Kommunisten abgelehnt wurde. Darauf verließen die Vertreter der DVP, des Zentrums, der Baper. Tp. und WP. den Saal, der Ausschuss war nun beschlußunfähig, die Sitzung gepregelt.

Zur Steuerung der Arbeitsnot.

Handelsminister Schreiber über das neunte Schuljahr.

Berlin, 23. Januar.

Handelsminister Schreiber ging im Hauptauschuß des Preussischen Landtages auf die Frage des sogenannten neunten Schuljahres ein. Er erklärte, der preussische Vorschlag, von dem in Deutschland etwa 250 000 Jugendliche erfaßt würden, gehe von der Arbeitslosenfrage aus, solle aber keine Dauerlösung bedeuten.

Es sei schon ungeheuer viel genommen, wenn die Berechnungen der Reichsanstalt für Arbeitslosenunterstützung sich erfüllten, daß für etwa 130 000 Erwerbslose Arbeitsplätze frei gemacht werden würden.

Im Ausicht genommen sei ein beruhsbereitendes Jahr, in dem die Unterrichtswese sich sowohl von der der Volksschule wie der der Berufsschule unterscheiden. Der Nachteil für die Jugendlichen, daß sie erst später ins Berufsleben eintreten könnten, werde nach Ansicht des Ministers durch ihre bessere Ausbildung und durch Anrechnung auf die Berufsschulzeit ausgeglichen. Die finanziellen Opfer der Eltern sollten möglichst durch Unterstützung bei Bedürftigkeit gutgemacht werden.

Die Kosten der neuen Einrichtung würden sich in Preußen je nach der Höhe der Unterstützung auf etwa 8,5 bis 16,7 Millionen RM belaufen, Summen, die geringer seien als auf der anderen Seite die Ersparnisse der Reichsanstalt an Erwerbslosenunterstützungen. Der Minister hoffe daher, daß die Reichsanstalt die Kosten übernehmen könnte.

Dr. Schreiber äußerte sich dann noch zu der Frage der Betreuung jugendlicher Erwerbsloser im Alter von 14 bis 17 Jahren, von denen in Preußen etwa 60 000 erfaßt würden. Es erscheine wichtig, sie durch weitergehende Beschäftigung wenigstens zu einer Beschäftigung zu bringen.

„Akademische Freiheit“.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten.

Heidelberg, 23. Januar.

Die Heidelberger Studentenschaft veranlaßte sich auf dem Universitätsplatz, um gegen die Auflösung des Heidelberger Alia Protekt zu erheben. Die Auflösung erfolgte gegen einer scharfen ultimativen Entschließung des Alia gegen den Universitätspräsidenten Gumbel. Das Alia wurde herausgeschickt die Sturmgewehr. Als sich die Studenten zum Verlassen des Hofes anschickten, erfolgte plötzlich aus ihren Reihen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Die Polizei forderte mehrfach zur Räumung des Universitätsplatzes auf.

Als dies keinen Erfolg hatte, befehleten die Polizeibeamten den Eingang des Universitäts-Hauptgebäudes und gingen von dort aus gegen die immer noch protestierenden Studenten vor, die nun das Heuschändelchen sangen und Schreie auf Hilfer ausbrachten. Der Platz wurde mit Gummihüpfen geräumt. Die Studenten, unter die sich inzwischen zahlreiche Nationalsozialisten und Neugierige gemischt hatten, ließen sich jedoch von der Universität nicht wegdrängen. Wiederholt mußte die Polizei den Platz erneut räumen und schließlich Verhaftung von auswärts herbeiführen. Als man die Studenten von dem Hauptgebäude wegbringen wollte, entstand dort eine große Schlägerei. Bis in die späten Abendstunden herrschte in der Gegend des Universitätsplatzes ein lebhaftes und aufgeregtes Treiben.

Alte Schuld.

Roman von R. Rohltauch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Es war am Abend des nächstfolgenden Tages. Von einem Auszug heimkehrend begrüßte Frau Hegeringstral Käringer ihr Töchterlein:

„Guten Abend, Citi. Wo ist Fräulein?“

„Gleich, Mutter, gleich.“

„Mein, erst mußt du mir antworten, wenn ich frage. Stehsther kommst du weiterleben?“

„Auf ihrem Zimmer ist sie. Und meine Arbeiten sind schon lange fertig.“

„Dann ist es ja gut.“

Das Kind lag im Wohnzimmer des Düringerischen Saales. Der warme Lichtschein einer mit rotem seidnen Schirm umschatteten Lampe fiel auf sie, der hellste Glanz auf ihr Haar und ihr Gesicht. Sie las mit glühendem Eifer in einem Buch und sah nicht auf, als die Mutter, die das Gemäch in Straßentriebung betreten hatte, für einen Augenblick ins Nebenzimmer ging, um Gut und Holz anzulegen. Wie einem beobachtenden Seufzer schloß nun Citi das Buch und sah umher.

Ihre Mutter kam zurück, hatte jedoch keinen Blick für die brennenden Wangen und Augen ihres Kindes. Eine unruhige Spannung war in ihrem Wesen. Sie ging aus dem Fenster und schaute hinaus, dann zur Tür, wo sie ein paar Sekunden stehen blieb.

„Wahr war doch nicht hier?“ fragte sie plötzlich.

„D nein, der ist ja schon um vier Uhr fortgegangen.“

„Ja, ja, ich weiß, gewiß.“

Wieder schritt sie unruhig im Zimmer auf und ab, von der Tür zum Fenster, vom Fenster zur Tür. Ihre Bewegungen waren gemessen wie stets, aber ein leichtes, nervöses Zittern in ihrem ruhigen Gesicht verriet eine tiefere Bewegung. Nach einiger Zeit erst bemerkte sie, daß Citi Augen ihre mit besorgender Aufmerksamkeit folgten;

die nahm sich zusammen, trat neben den Tisch, wo die Kleine saß, und fragte: „Was hast du denn gelesen?“

„Mein Egenbuch, Mutter, mein wunderschönes Egenbuch, das Großonkel Hermann mir zu Weihnachten geschenkt hat.“

Ein leichtes, freundliches Lächeln milderte den Ausdruck in Frau Düringers Gesicht.

„Aber das kannst du sicher schon auswendig.“

„Ja, heimale schon. Aber so wie heute habe ich es noch nie gelesen.“

„Weißt denn und weshalb?“

„Weil du doch vorgelesen die Genoveva gewesen bist, Mutter, und weil ich da bei der Geschichte von Genoveva immerfort an dich habe denken müssen.“

„Ach, deswegen.“ Das Mädchen auf ihren Pfagen wurde noch müder. Es war, als wenn des unschuldigen Kindes Gedächtnis ihre Urruhe bestärkte.

„Ja, deswegen, und ich bin ganz furchtbar traurig gewesen, wie die arme Genoveva so viel Schreckliches hat leiden müssen. Immer ist es mir gewesen, als wenn dir das passiert. Aber ich muß dich um etwas fragen, Mutter.“

„Nicht wahr, Vater ist doch dein Mann?“

„Das Mädchen wurde zum Nicken, zum Lechten, Lesen, beinahe tonlosen Nicken.“

„Freilich, das ist er.“

„Aber vorgelesen, da war doch Vater der Rattenfänger von Hameln.“

„Gewiß.“

„Dann war Vater also vorgelesen nicht mehr dein Mann?“

Frau Düringers Gesicht veränderte sich auf merkliche Weise. Seine Muskeln zogen sich zusammen wie vor körperlichem Schmerz, und für einen Moment pressten sich die oberen Lippen sichtbar auf die Unterlippe. Dann erst antwortete sie:

„Nein, vorgelesen abend war er wohl nicht mehr mein Mann.“

„Und einen anderen Mann hast du auch nicht gehabt?“

„Nein, auch nicht.“

„Und wer war der böse Golo?“

„Len gab es gar nicht.“

„Und Schmerzreich und die Hirschkäse — warer bist nicht da.“

„Mein, die haben auch gefehlt.“

„Das Kind schüttelte mißbillig seinen blonden Kopf. Es hatte die Haare der Mutter, aber die schwarzen Augen des Vaters.“

„Das gefällt mir nicht. Mein, Mutter, dann bist du auch nicht die richtige Genoveva.“

„Die richtige, nein. Und es ist auch wohl besser so.“

„Die Kleine sprang plötzlich empor.“

„Da kommt Vater!“

„Ach habe nichts gehört.“

„Doch, doch, ich weiß es, ich fühle es, wenn er kommt. Im Sommer, wenn die Fenster offen sind, höre ich seinen Schritt von unten herauf, schon ganz von weitem.“

Sie stürzte zur Tür, die sich öffnete.

Düringer trat ein; er hatte die Straßenkleidung schon draußen abgelegt. Er sahste des Kindes nach ihm ausgestreckte Arme, hob es empor, hielt es an sich gepreßt.

„Vater, Vater! Du bist so lange fort gewesen, ich habe mich so nach dir gesehnt. Nicht wahr, Vater, du bist doch der Mutterseiner.“

„Wenn du es sagst, muß es wohl so sein. Lieb hob' ich dich, lieb!“ Er lächelte die Kleine mit lebenslustiger Zärtlichkeit. Nun erst begrüßte er auch seine Frau:

„Guten Abend, Hedwig.“

„Guten Abend, Bruno.“

„Er ließ das Kind auf die Erde gleiten. „So, Schatz, jetzt ist es genug. Wir bekommen sonst Schelte von Mutter.“

„Ach nein, gewiß nicht. Gib ihr doch auch einen Kuß, dann darf sie nicht schelten.“

Er lächelte und ging auf seine Frau mit ausgestreckten Händen zu.

„Wie mußt' es, Hedwig?“

„Er wollte sie in die Arme ziehen, sie aber wich vor ihm zurück.“

„Nicht vor dem Kinde“, sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Anleihe, sondern Beteiligung.

Deutsch-französische Finanzverhandlungen befristet.

Paris, 23. Januar.

Die Berichte von Verhandlungen über eine in Frankreich unterzubringende deutsche Anleihe werden von den amtlichen Stellen in Paris demontiert.

Es handelt sich bei den Besprechungen, die in der letzten Zeit in der Tat zwischen deutschen und französischen Finanzkreisen stattgefunden haben, nicht um eine Anleihe, sondern um die Beteiligung einer französischen Bank an einem internationalen Bankentafelrunde zum Distanzieren der fürzlich an eine deutsche Gesellschaft verkauften Transche der Borspionageplan. Der Reichsregierung ist daran gelegen, sofort etwa 100 Millionen Am. in bar zu erhalten.

Da dies auf dem deutschen Markt mit Schwierigkeiten verbunden ist, wurde die Gründung des erwähnten Konfortiums ins Auge gefaßt. Die französische Bank, deren Name nicht genannt wird, hat sich nun an die französische Regierung gemeldet und um ihr formelles Einverständnis ersucht, das dann auch erteilt worden ist. Es erhebt sich jedoch zurzeit noch nicht sicher, ob die Beteiligung der französischen Bank zustande kommt oder nicht.

Eisf Millionen Arbeitslose in Europa

Genf, 23. Januar.

Am nächsten Montag tritt im Internationalen Arbeitsamt eine Kommission von Sachverständigen zusammen, die dem Auftrag hat, über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit praktische Vorschläge zu machen.

Aus einer Aufzeichnung des Internationalen Arbeitsamtes über den Stand der Arbeitslosigkeit der Welt geht hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in Europa auf eisf Millionen und in der ganzen Welt auf etwa 20 Millionen geschätzt wird. In Europa ist die Zahl der Arbeitslosen ungefähr doppelt so hoch, wie um dieselbe Zeit im vergangenen Jahr. Für einzelne Länder werden folgende Zahlen angegeben: Deutschland 4,5 Millionen, Großbritannien 2,5 Millionen, Italien mehr als eine halbe Million, Polen mehr als 200 000, die Tschechoslowakei ungefähr 150 000, Japan ungefähr 400 000.



Dames Präsident der Abrüstungskonferenz?

Wie aus Genf verlautet, wird der Vertreter des freien Freilandes im Rat, Mac Gilligan, im Rate den Antrag stellen, einen Vertreter der Vereinigten Staaten zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz zu ernennen, und zwar General Dames, den unser Bild zeigt und der uns als Urheber des Dames-Planes in Erinnerung ist.

Das neue Genf

Am vorigen Tagen wird vor dem Moabiter Kriminalgericht ein bisher rätselhaft gebliebener Fall zur Verhandlung kommen. Ein Kaufmann namens Wachsmut wird sich auf Grund einer Anklage wegen Tötung auf Verlangen

zu verantworten haben. W. will die Hausangestellte Gertrud Wegner, deren Leiche 1926 aus der Hand gezogen wurde, auf deren Verlangen getötet haben. Sie soll geäußert haben, daß sie lebensmüde sei und nicht weiter auf der Welt bleiben möge. Daraufhin will Wachsmut das Mädchen von einem Balkon ins Wasser geworfen haben. Sie hinterdrein selbst zu töten, gefühllos es ihm an Mut. Später hat der nun Angeklagte sein Gefändnis widerrufen und angegeben, daß er die Mitteilung nur gemacht habe, um seinerzeit bei seiner Verurteilung ein Obdacht zu haben. Daraus erhellt also, daß die Angelegenheit noch sehr mysteriös ist.

Zwäufig dieses Prozesses ist es vielleicht zweckmäßig sich einmal mit dem Kapitel „Tötung auf Verlangen“ etwas intensiver zu beschäftigen; denn derartige Fälle haben ja gerade in der letzten Zeit keineswegs vereinzelt dagelanden. Das Strafgesetzbuch unterscheidet zwischen Mord und Tötung nach die Tötung auf Verlangen, also jene Tötung, die nachgewiesenermaßen im ausdrücklichen Einverständnis oder auf ausdrücklichen Wunsch des Lebensmüden erfolgt ist. Es gibt sehr viele Menschen, die diese Unternehmung nicht gutheißen, die da sagen, daß man keinen Menschen töten dürfe, auch wenn er es ausdrücklich verlangt. Darum war in dem Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch auch von irgendeiner Seite angeregt worden, den Paragraphen der Tötung auf Verlangen endgültig fallen zu lassen.

Wie aber kann der Nachweis der verlangten Tötung erbracht werden? Das Opfer kann nicht mehr sprechen und entsprechende Notizen können gefälscht sein! Wie oft hat nicht schon jemand behauptet, der einen Menschen feige ermordet hatte, ihn auf Verlangen getötet zu haben! Das Gericht und die Kriminalisten wissen sich hier aber meistens zu helfen. Ein Mensch der so lebensmüde war, daß er es vorzog, sich von einem anderen zu töten, dem Leben räumen zu lassen, hat vorher sicherlich schon ein verändertes Wesen zur Schau getragen. Hat er auf Aufzeichnungen darüber gemacht, daß er wünschte, aus dem Leben zu gehen, so wird ein Schriftführer darüber entscheiden, ob die Schrift des Absehensbriefes mit der früheren Schrift identisch ist. Auch das Verbot des Anstaltens wird schon in rein psychologischer Hinsicht darüber Aufschluß gewähren, ob der Täter aus eigenem Antriebe oder auf Verlangen getötet hat. Hierzu kommt die Ausföhrung der Tat, also der eigentliche kriminelle Befund. Die Tötung auf Verlangen wird sich zum Beispiel ohne Kampf und ohne Gegenwehr des Opfers abspielen, wie ja auch der Täter, der das Verlangen ausführt, nicht heute auf sein Opfer einschlägt, sondern es auf kurze und schnelle Art und Weise tötet. Ist der Tod durch Ertrinken eingetreten, ist hierüber allerdings die Feststellung schwieriger. Trotzdem muß man sagen, gerade in diesem Punkt existiert eigentlich in dem fommenden Prozeß eine Unklarheit. Ein Mensch, der auf Verlangen getötet werden will, braucht sich eigentlich nicht von einem anderen ins Wasser werfen zu lassen, sondern kann von allein ins Wasser gehen. Diese Art der Tötung auf Verlangen ist also zumindest etwas Unübliches.

Vor gar nicht langer Zeit erregte ein Prozeß in Berlin Aufsehen, in welchem auch der Angeklagte behauptete, seine Geliebte auf Verlangen getötet zu haben. Er hatte das Opfer in einem Bad hinterdeckt mit einer Schnur erstickt. Die Verhandlung ergab aber, daß das Opfer in ihrem Leben freudlos glücklich geäußert hatte und daß sie auch an diesem Tage lustig und munter von Hause fortging, daß sie ferner mit ihren Eltern im besten Einvernehmen lebte. Wohl aber gab die Handliche des Mädchens darüber Aufschluß, daß der von Hause einkommene Betrag um mehrere Mark geringer war, als es auf der Karte nachweisbar nicht ausgegeben haben konnte. Damit war alles andere, nur nicht der Tod auf Verlangen bewiesen, und der Angeklagte wurde entsprechend abgeurteilt.

Bei der Tötung auf Verlangen erlebt man häufig folgendes Moment: Zwei Leute beschließen angeblich, miteinander aus dem Leben zu scheiden. Der eine wird von dem anderen der sich selber selbst erschießen soll, erschossen. Dem anderen aber fehlt es plötzlich an Mut, auch hand an sich selbst zu legen. Psychologisch erklärlich ist dieser Vorgang tatsächlich insofern, als die in einem Trancezustand geschlossene Verabredung in dem Augenblick, wo sie bei einer Person zur Ausföhrung gelangt ist, vergehen ist, weil sich der Täter von diesem Ereignis regelrecht ernüchtert fühlt. Das mag vielleicht zunächst etwas unverständlich klingen, aber es ist doch zum Beispiel bekannt, daß ein pflichtiger Scheid oder ein übermäßigendes Ereignis aus dem Traum aufrückt, und man wird sagen können, daß eine gegenseitige Verabredung zum Freitod doch letzten Endes in einem der Wirklichkeit entrückten Stadium vor sich gegangen ist.

Frohfinn und Zufriedenheit.

Frohfinn und Zufriedenheit! — Wer kann sich heute noch dieser beiden Eigenschaften erfreuen? Die Zeit brüht uns im allgemeinen so schwer, daß wir kaum mit ihr fertig werden, mit Klagen und Wünschen und machen die anderen zum Maßstab unseres traurigen Schicksals. Aber ist es nicht eigentlich hergehört, daß wir noch andere in unfer Leid und in unfer Traurigkeit erwischen? Sollten wir nicht lieber versuchen, uns über unsere mifliche Situation selbst und mit etwas Humor hinwegzusetzen. Es mag vielleicht nur sogenannte Galgenhumor sein, aber die Hoffnung auf eine bessere Zeit sollte uns etwas fröhlich stimmen. Wir müssen, trotz der Schwere der Verhältnisse uns selbst etwas Freude machen, denn wenn wir sie selbst nicht haben, von der Welt können wir sie nicht erwarten. Den anderen geht es ja ebenfalls schlecht, die anderen klagen und stöhnen auch. In der Tat sich beschließen und frohfinn und zufriedenheit nicht verlieren, ist die einzige Parole. Wenn wir in dieser Beziehung anderen ein Vorbild sind, dann werden auch sie versuchen, ihr Los durch derartige Eigenschaften zu meistern. Ein lachendes Gesicht zeigen, auch wenn es da drinnen nach so bitter ausieht. Die Welt hilft dir nicht, die Welt gibt dir nichts, und was du haben oder wiederhaben willst, muß aus eigener Kraft und mit eigenem Mut erobert werden. Man muß wieder an sich selbst Freude haben können, denn diese Freude fließt an, teilt sich den anderen mit, die sie als ein wichtiges Erbe in der traurigen Zeit entdecken. Kopf hoch! hat man früher gerufen. Kopf hoch! heißt es früher bei den Soldaten, wenn einer schlappmachen wollte, und „Kopf hoch“ mußte heute mahnen an jeder Tür und an jeder Wand als ermunternde Anschrift zu lesen sein. Wir dürfen nicht schlapp machen, denn sonst hind frohfinn und Zufriedenheit auf Nimmerwiedersehen gewichen. Es gibt einen alten Spruch, der sagt genau daselbe in wunderbaren, beherzigenswerten Worten:

„Trag munterm Herzens deine Last,
Und bleib fleißig im Lachen!
Wenn du an dir nicht Freude hast,
Die Welt wird dir nicht Freude machen!“

©.



Ein modernes Gefängnis.

Am Stadteck Hamburg der Stadt Duisburg geht ein Gerichtsgefängnisbau seiner Vollendung entgegen, der nach Art seiner baulichen Anlage, seiner Sicherheitsanforderungen und hygienischen Ausrichtung die moderne Strafanstalt Preußens darstellen wird. II. B. 2: Die Gefängnistapelle.

Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrath.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Mit einem Seufzer wandte Döringer sich ab. Ell sah verwundert auf die beiden. Ihr Vater ging langsam zu dem Tische, über dem der Beuchter brannte, und setzte sich nieder. Am hellen Scheit war sein Gesicht heute von einer gelblichen Blässe, die der schwarze Rahmen des Haars noch stärker hervorhob. Ein paar Sekunden lang sah er harter vor sich hin; das Mund hatte sich wieder an ihr geschnitten, doch schien er es kaum zu bemerken. Plötzlich hob er den Kopf.

„Was ist noch heute wollte, Hedwig. Können wir heute nicht ein wenig zeitiger essen?“

„Gewiß, warum?“

„Es ist — ich habe noch eine Sitzung heute abend.“

„Eine Sitzung?“

„Ja.“

„Das kommt doch aber sonst nicht vor.“

„Nein, es ist eine Ausnahme. Wegen einer eiligen Sache.“

„Gut, ich will Anna Bescheid sagen. Komm, Ell, du kommst so lange zu frühlein gehen.“

Sie nahm das Kind bei der Hand — es verließ den Vater offenbar nur ungern — und nahm es mit sich hinaus. Döringer blieb auf seinem Plätzchen, brütete vor sich hin und frecht sich nur unwillkürlich mit aneinandergerockten Fingern über die Stirn, als wenn er hörende Gedanken fortjähren mügte.

Vun trat seine Frau wieder ein. Sie war einen beobachtenden Blick auf ihn, tat aber keine Frage, sondern trat abermals ans Fenster und blickte hinaus in die mit Nebeltrüben umponnenen Laternenlichter auf der Straße. Nach einer Weile wandte sie sich nun wie mit plötzlichem Entschluß, atmete tief und fragte:

„Bruno, hast du mich vorher wirklich nicht gelesen?“

„Ja, dich? Wo denn?“

„Auf der Kurfürststraße, in der Nähe des Theaters.“

„Dort bin ich nicht gewesen. Wann soll es gewesen sein, an welcher Stelle?“

„Es war vor ungefähr einer Stunde. Ich ging in die Stadt, um ein paar Besorgungen zu machen, und kam dabei durch die Anlagen in der Mitte der Kurfürststraße. Dort sah ich dich in geringer Entfernung am einem Wege, der sich mit meinem freuzte, rasch vorbeigehen.“

„Wah — mich?“

„Ganz deutlich. Du warst es, ich sah dein Gesicht, deine Kleidung. Ich fenne doch deinen Hut, deinen braunen Anzug. Ich rief dich an, aber wohl zu leise, du hörtest mich nicht und gingst weiter.“

„Die Anlagen sind nur schwach beleuchtet; dort ist eine Täuschung leicht möglich.“

„Das dürfte ich nicht annehmen, denn ich dich nur dort gesehen hätte. Aber als ich am Ende von den Anlagen, die mir meine Gestalt rasch wieder verdeckt hatten, in den schmalen Teil der Kurfürststraße eintrat, sah ich dich wieder.“

„Es war eine Täuschung, Hedwig.“

„Nein, es war dort ganz hell. Du standest auf der anderen Seite der Straße und schautest nach den Fenstern eines Hauses hinein.“ Sie ärgerte einen Augenblick, holte noch einmal tief Luft und fügte dann hinzu: „Es war das Haus, in dem die Waise wohnt.“

Er hatte sie bisher ziemlich ruhig angehört, fuhr aber vor ihren Worten zurück, als wenn sich plötzlich ein Abgrund vor ihm aufgetan hätte. Seine Augen weiteten sich. Er wollte sprechen, doch gelang es erst beim zweiten Versuch.

„Dort, dort hast du mich — willst du mich gesehen haben?“

„So deutlich, wenn auch nicht so nahe, wie jetzt in diesem Augenblick. Du gerade gegenüber stand ich auf der anderen Seite der Straße, und ich wäre gleich zu dir herangekommen, wenn ein dichter Strom von Fahrzeuhen und Autos mit nicht eben dem Fahrdamm verperrt hätte. Als ich dann doch glücklich hinterherkam, war von dir

nichts mehr zu sehen, und ich mußte die Hoffnung aufgeben, dich in dem blickten Geviert der Kurfürststraße um diese Zeit wiederzufinden.“

Sie wartete auf eine Antwort von ihm, doch sprach er nicht. Er war ganz in sich zusammengefallen, als wenn ihm eine schwere Last auf die Schultern gelegt worden wäre, hatte die Hände krampfhaft ineinandergereckt und schaute unerbauert vor sich hin auf den Boden, wo die mannigfaltigen Farben des Perletrappens im gedämpften elektrischen Licht matt ineinander flossen. Doch haben seine Augen offenbar nichts davon; sie schienen in einem dunklen Winkel seiner Seele hineinzuhähen. Die Augenwelt war ihm tot und stein in diesen Minuten lastend-angstvollen Schweigens.

Ein leises Erbeben ging bei seinem Anblick durch Hedwigs Gestalt. Sie stand und wartete; zuletzt ergab sie die drohende Stille nicht mehr.

„Sprich doch, Bruno — was fehlt dir?“

„Wie — was — entschuldig — was hast du gefragt?“

„Du bist fonderbar. Es ist ja doch kein Unglück, wenn du mich nicht gesehen hast. Ich hätte gar nicht davon gesagt, aber“

„Du hast dich getäuscht, Hedwig. Glaube mir, es ist ein Irrtum. Du kannst mich nicht gesehen haben, ich war nicht in der Kurfürststraße.“ Er hatte sich wiedergefunden und sprach verhältnismäßig ruhig.

„Aber, Bruno, ich habe doch meine guten Augen. Wo warst du denn, wenn du dort nicht gesehen sein willst?“

„Wo ich war? Ich — warte einmal, ich bin so verwirrt. Ich war im Stadtwald.“

„Dort — in — der — Dunkelheit?“

„Nein, zu der Zeit, um die es sich handelt.“

„Amen.“

„Werbst du mich nicht ausfragen. Aber es klingt mir so wunderbar, daß du an diesen häßlichen dunklen Nebelabend im Stadtwald gewesen sein willst.“

„Ich hätte manderlei zu durchdenken. Ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 4

1931

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Die
große
Stille

Baumann, Reichenhall

AK

Rundblick



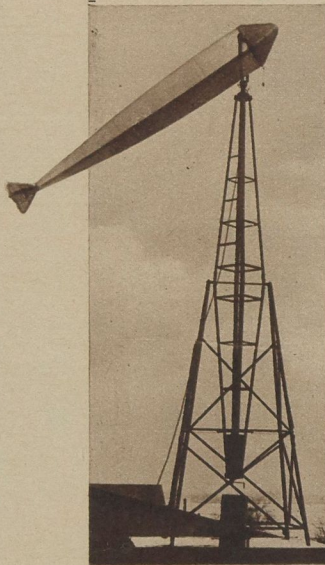
Nächtliches Riesfeuer in Baltimore, Amerika. Während der Rüstarbeiten, an denen zahlreiche Wehren der Weltstadt teilhatten, ohne das Zeitungsgebäude retten zu können. S.B.D.



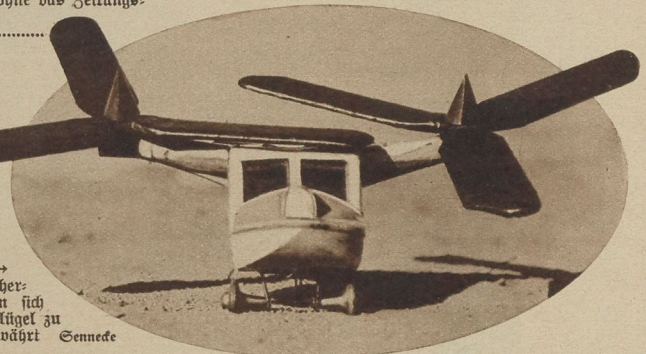
Wo Feuer mütete

Die Ruine des alten Salzburg-Besuchern bekannten Schlosses, das durch einen Brand völlig zerstört wurde. Die bedeutende Bibliothek und wertvolle Kunstschätze fielen den Flammen zum Opfer. S.B.D.

Rund um die Fliegerei



← Der Flugplatz bleibt stillgerecht: als Wetterfahne dient ihm ein nachgebildeter Zeppelin am Antermaß. Presse-Photo

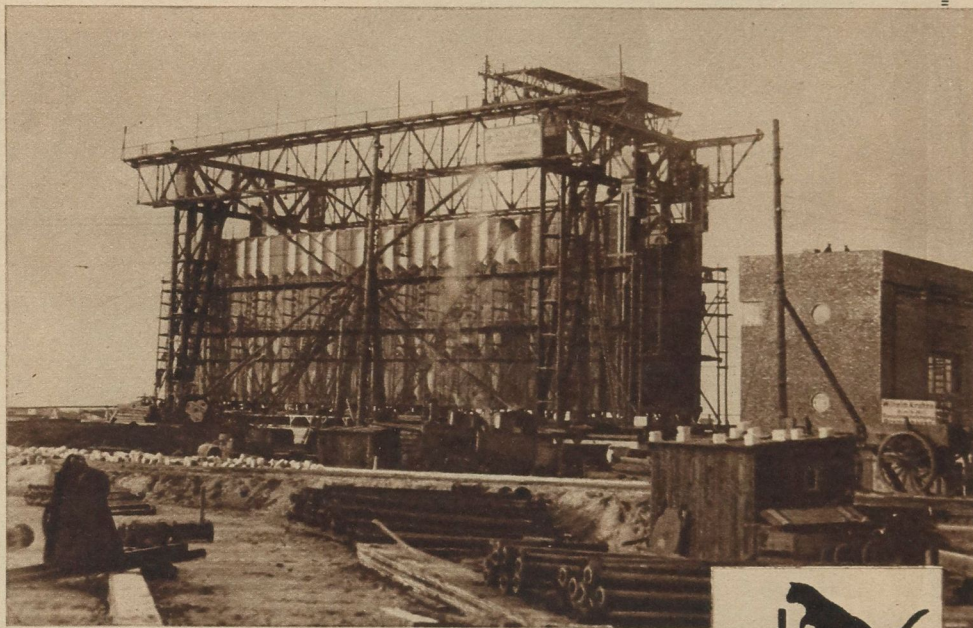


Wieder ein neuer Flugzeugtyp, der erhöhte Betriebssicherheit bieten soll. Bisher haben sich allerdings derartige rotierende Flügel zu senkrechtem Start noch wenig bewährt. Sennede

↓ Wettrennen zwischen Wasserflugzeug und Rennboot. Das Boot hielt sich dabei tapfer auf der Höhe. Sennede



Ein Schritt vor-
wärt's im Schleusen-
bau; der Riesenbau
der Nordschleuse von
Bremerhaven geht
seiner Vollendung ent-
gegen. Im Laufe des
Jahres schon soll er dem
Verkehr übergeben



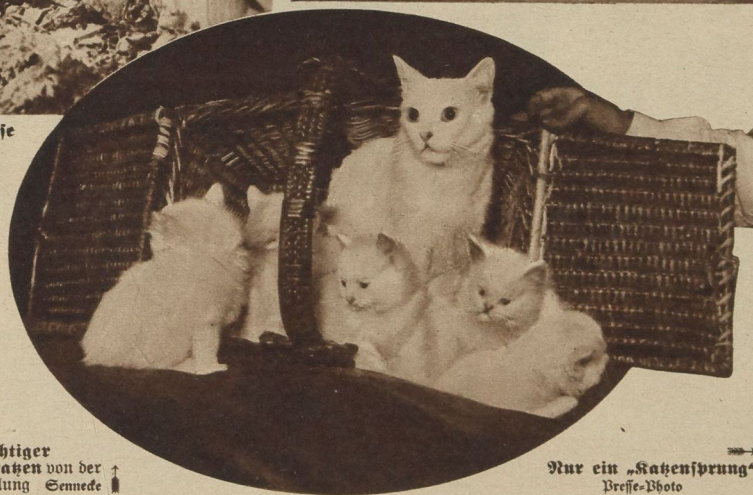
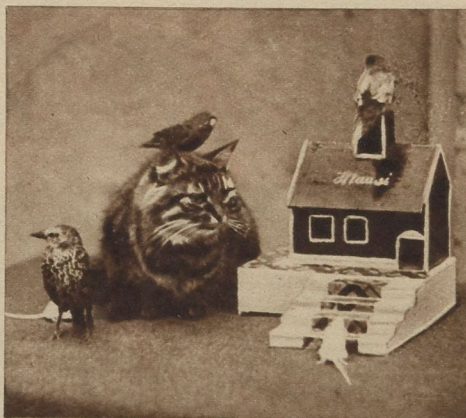
werden. — Eines der
riesigen Schleusen-
Schiebetore bei seiner
Fertigstellung
Jedemam



Wenn der Ochse
mit dem Kopf
durch die
Wand will!
Im
allgemeinen
pflegt es aller-
dings nicht so
worigetreu zu
gelingen
Zinn, Stuttgart

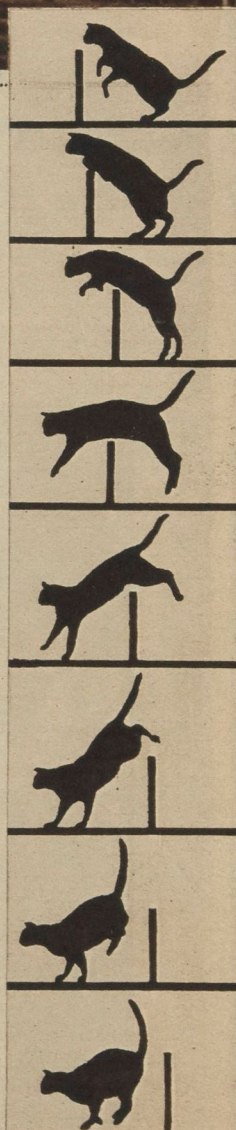
Für die Katz'

Das Ideal der Pazifisten: Kater, Mäuse und Vögel
in friedlichem Verein! Die Tiere wurden zusammen
auf einer großen Berliner Kagenausstellung gezeigt Wegener



Ein Wurf prächtiger
schneeweißer Katzen von der
Berliner Ausstellung Sennede

Nur ein „Katzensprung“
Presse-Photo

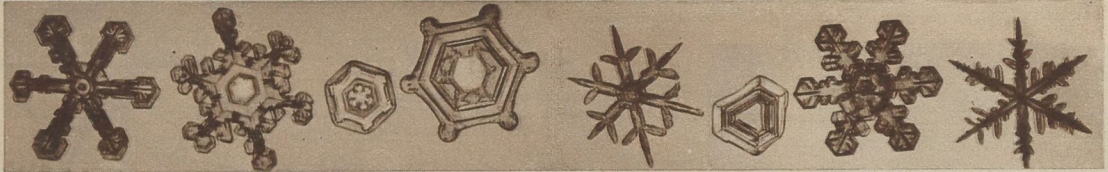




Abwärts
im fliegenden Pulverschnee

Wunder des Winters

Nicht nur wichtige Berge →
geben der Landschaft Schönheit;
auch der schlichte Feldweg mit seinem
verschneiten Gefährte ist von weichem,
schwermütigem Reiz



Die unerschöpfliche Natur hat uns in den **Schneekristallen** so herrliche reichgeformte und regelmäßige Figuren geschaffen, daß sie unser Erstaunen erregen. Schnee nur bei großer Kälte, auch bei Wärme bis zu annähernd zehn Grad geben. Die herabfallenden Schneeflocken sind meistens kleiner als ein Zentimeter, man hat jedoch zwölf Zentimeter lange Flocken beobachtet. Unser Wissen über die Entstehung der auftretenden Formen der Schneekristalle ist noch lückenhaft. Namentlich herrscht Unklarheit über ihr Wachstum. Überall stellen wir bei ihnen ein Gerippe fest, bei dem drei, vier, fünf oder sechs Äste sich unter einem Winkel von sechzig bis neunzig Grad im Mittelpunkt heften. Entweder sind die Schneeflocken flächenhaft oder säulenförmig ausgebildet. Zu erkennen, die am häufigsten vorkommenden, sind die bekannten Sternchen und Plättchen oder Vereinigungen beider. Das Interessante bei den Kristallen ist, daß sie in ihren Ästen vielfach mit Luft oder Wasser gefüllt aufweisen. — Eine Übersicht über die verschiedenen Schneekristalle.



An ihren Früchten sollt ihr sterben
fechtspause auch

← Ist das nicht wirklich wie im
wald — trotz Auto und Sche





Schnee kann es nicht an hat jedoch schon bis feuchte Luft begünstigt in lediglich Grad kreuzen, vorkommen, gehören die fester gefüllte Hohlräume W.



Wollt ihr sie erkennen! — Ob man da im Hunger der Gewandtause auch das richtige Futterstück findet?

Nach anstrengender „Arbeit“, heuchelt fröhlich wird in der Stübchen die Kälte vertrieben



Steilabfahrt bei Adelboden in der Schweiz →



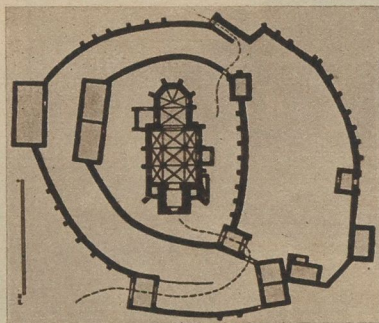
Wie im Märchen- und Scheinwerfer?

Befestigte Dorfkirchen

Rirchen auf dem Lande haben ganz andere Funktionen als in der Stadt. Zwar dienen auch sie in erster Linie dem Gottesdienst, darüber hinaus sind sie jedoch aufs engste mit dem sozialen und kulturellen Leben des Dorfes verbunden. Wozu dient nicht allein der Turm einer Dorfkirche? Hier sind die Glocken aufgehängt, die zum Gottesdienst am Sonntagmorgen laden, hier befindet sich aber zugleich die oft genug einzige öffentliche Uhr. Auf der Turmspitze thront oft ein Wetterhahn, von dem man die Windrichtung ablesen kann, und in dem Kirchturmnopf, der bei Turmreparaturen manchmal heruntergenommen wird, sind wichtige Dokumente aus der Geschichte des Dorfes aufbewahrt.



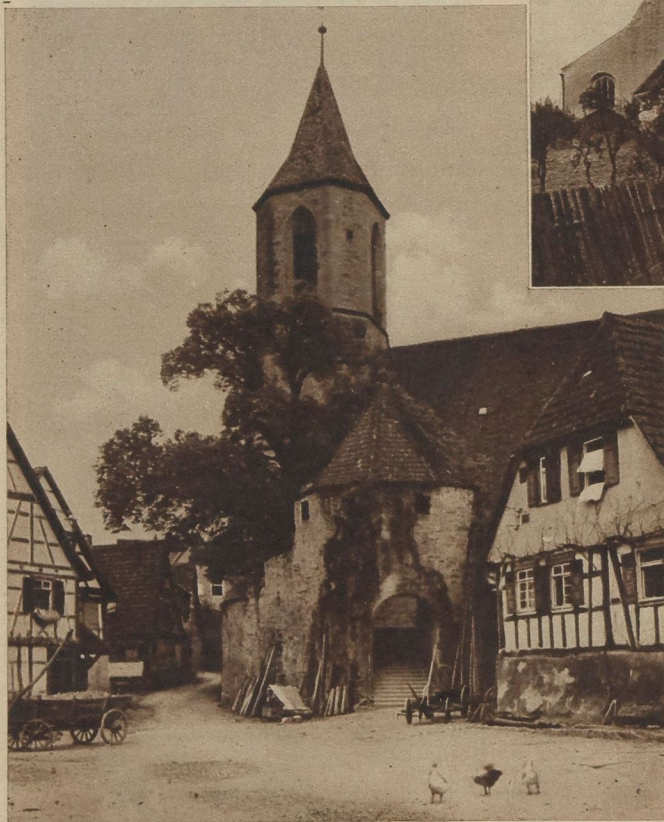
Die Wehrkirche zu Dörnthal im Erzgebirge



← Der Grundriß der Kirchenburg zu Trappold in Siebenbürgen, aus dem die burgähnliche Anlage besonders deutlich ersichtlich ist



Die Pfarrkirche von Grebing in Mittelfranken mit der einseitigen Friedhofsbefestigung



Das sind also gleich drei verschiedene rein weltliche Funktionen.

So ist es nicht verwunderlich, wenn man die Kirche auch befestigt und zu einer ganzen Kirchenburg ausgebaut hat. Dichte Mauern mit festen Türmen wurden aufgeführt, hinter denen Vorratskammern für den Fall kriegerischer Gefahr angelegt werden konnten. In Siebenbürgen (Abb. 2) gibt es solche Burgen in großer Zahl. Gebaut wurden sie von den bekannten Siebenbürger Sachsen, die nun schon seit sieben Jahrhunderten, von Rumänen und Magyaren umgeben, dort unten wohnen. Gegen Tartaren und Türken haben sie oft als Wehr gedient.

Aber auch sonst gibt es im deutschen Sprachgebiet befestigte Dorfkirchen. In Franken (Abb. 3), Württemberg (Abb. 4) genau so wie im sächsischen Erzgebirge (Abb. 1 und 5). Die dörfliche Kirchenburg

← Die befestigte Kirche von Dentselbach in Württemberg



In Lauterbach im Erzgebirge hat die Kirche einen Wehr-Umgang

ist gewissermaßen ein Gegengewicht zu den festen Schlössern und Burgen der Ritter. Da man weiß, daß es im Mittelalter zahlreiche freie Bauerngemeinden gegeben hat, die sehr stolz auf ihre Freiheit waren und nur der Gewalt wichen, wird man verstehen, was die von ihnen gebauten Kirchenburgen bedeuteten.

Allerdings muß hinzugefügt werden, daß keineswegs jede mittelalterliche Dorfkirche befestigt war. Man soll nicht in jedem vierschrötigen Turm, wie sie vor allem in der romanischen Zeit gebaut wurden, einen Wehrturm vermuten. Ganz andere Gründe sind für seine schwere Massivität entscheidend. Sie liegen im Material, das sich für Einzelbearbeitung nicht zugänglich erwies, oder vielleicht auch in dem Wesen dörflicher Frömmigkeit, die sich den von ihr verehrten Gott als einen königlichen Herrn vorstellt. Ihm gebührt als Wohnung eine feste Burg, die sich schon durch ihre dicken Mauern und großen Dimensionen von jeder menschlichen Wohnung unterscheidet.

Dr. Siegfried Scharfe-Halle

Berufswechsel

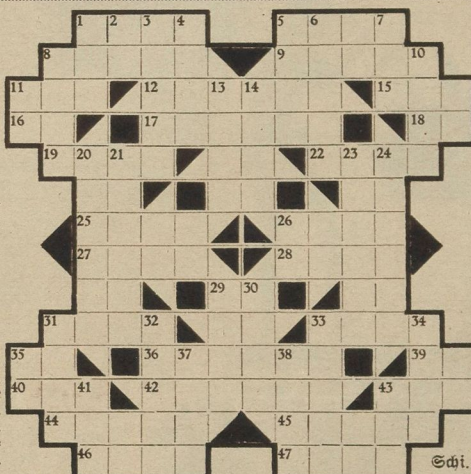
Bei Topf und Pfannen muß er walten,
Den Speisezettel zu gestalten,
Denn in des Mannes Arbeitstagen
Gilt nur die Sorge für den Magen!
Und wenn die Arbeit sehr preßiert,
Kommt's vor, daß er den Kopf verliert.
Nun kimmert ihn kein Bratenluft,
Er karrt hinauf nur in die Luft,
Und all sein Schauen eins bezweckt:
Daß er da oben was entdeckt. Sch.—t.

Fasching

Nicht immer kann der Mensch seriös,
Ernsthaft und nüchtern bleiben:
Er steckt im Wort! Drum muß er es
Einmal im Jahre treiben. May.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Wurm, 5. Behälter, 8. Stimmfrage, 9. alttestamentarische Frauengehalt, 11. Titel, 12. Erdtigel, 15. Farbe, 16. Schmerzensausdruck, 17. Schmauserei, 18. Ausruf, 19. Verwandte, 22. Zahl, 25. deutscher Fluß, 26. Vogelheim, 27. Mädchenname, 28. Metall, 31. Mädchenname, 33. Sauerhof, 35. franz. Artikel, 36. Aufgabe, 39. unverf. Fürwort, 40. nord. Gottheit, 42. Rechtszustand zwischen Staaten, 43. Teil des Auges, 44. deutsches Gebirge, 45. landwirtschaftl. Tätigkeit, 46. Salzwasser, 47. Verpackung. — Senkrecht: 1. germanisches Getränk, 2. Verhältniswort, 3. Hundearr, 4. Laubbau, 5. Falschheit, 6. gärtn. Anlage, 7. Wurfspieß, 8. gehörlos, 10. Untert, 11. ägyptischer Sonnengott, 13. Mädchenname, 14. Flechtmaterial, 20. Insekt, 21. Altan, 23. Auszug, 24. Monatslegie, 29. Mädchenname, 30. Schornstein, 31. Blumenbehälter, 32. Frucht, 33. griech. Buchstabe, 34. Verneinung, 35. wie 35 waagrecht, 37. wie 4 senkrecht, 38. Kunstflieger, 41. Gyriflung, 43. alttestamentarische Frauengehalt.



Pflicht (zweiteilig)

Was deine Pflicht ist, tu das Erste
Und trau den andern nicht!
Durch Zweites wird dir auch das
Schwerste
Zur angenehmen Pflicht.
Denn läßt unentwegt das Ganze:
So strahlst du in der Tugend Glanze.
P. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Tal, 3. Eßig, 6. SOS, 7. ist, 8. Bar, 10. an, 11. Seal, 13. Ra, 14. Stalbe, 16. Defor, 18. Eise, 21. Sir, 23. Carl, 26. ar, 28. Ebro, 31. du, 32. Sog, 33. Ode, 34. Not, 35. Träne, 36. von. — Senkrecht: 1. Ton, 2. Ns, 3. Efel, 4. Stade, 5. gar, 6. Sand, 7. Niar, 9. rar, 12. Feier, 14. Efi, 15. Korie, 17. es, 19. Rab, 20. er, 22. Bürde, 24. Laut, 25. Ras, 27. rot, 29. Bon, 30. oe, 31. Don, 34. no.
Magisches Quadrat: 1. Spott, 2. Paimir, 3. Omega, 4. Tiger, 5. Iran.
Silbenrätsel: 1. Miene, 2. Dafe, 3. Reporter, 4. Garde, 5. Eremit, 6. Nachricht, 7. Nabagoni, 8. Operette, 9. Renette, 10. Gladiator, 11. Elli, 12. Nelte, 13. Niederlage, 14. Urheide, 15. Ababarber, 16. Neuralgie, 17. Illumination, 18. Cheviot, 19. Sanbicap, 20. Telegramm, 21. Hieroglyphen, 22. Guard, 23. Unterfleisch, 24. Theologe, Morgen, morgen, nur nicht heute, / Sprechen alle faulen Leute.



Winterfreuden vor den Toren der mittelalterlichen Stadt
Nach einem Gemälde von de Komper aus der Braunschweiger Gemäldergalerie

Kindliches Theaterspiel

Januar und Februar ist die Blütezeit für die Schülerbühnen; denn in diesen Monaten finden die meisten Elternabende mit Schüleraufführungen statt.

Während sich die Schüler früher hauptsächlich auf den Vortrag einiger Gedichte und Gesänge, allenfalls noch auf eine Turnvorführung beschränkten, wird jetzt besonderer Wert auf das Dramatisieren gelegt, soweit es der kindlichen Ausdrucksfähigkeit entspricht. Schon in der Grundschule beginnt man damit, indem man an den Spieltrieb der Kleinen anknüpft und Tiere nachahmen und Szenen aus Märchen darstellen läßt. Später werden Gedichte dramatisiert. Am besten ist es, wenn man die Kinder selber gestalten läßt. Das hat gegen das Rollenlernen eines fertigen Theaterstückes erhebliche Vorzüge. Denn nicht auf das Zur-Schau-Stellen und das Vorführen vor Eltern und Gästen am Festabend soll der Schwerpunkt gelegt werden, sondern das Einfühlen in die darzustellende Person, das eigene Miterleben der Handlung ist die Hauptsache; denn das bringt dem kleinen Spieler einen seelischen Gewinn. Und wenn man dann in den oberen Klassen geschichtliche Stoffe oder gar alte Sagen aufführt, dann wird neben der eigentlichen Dar-

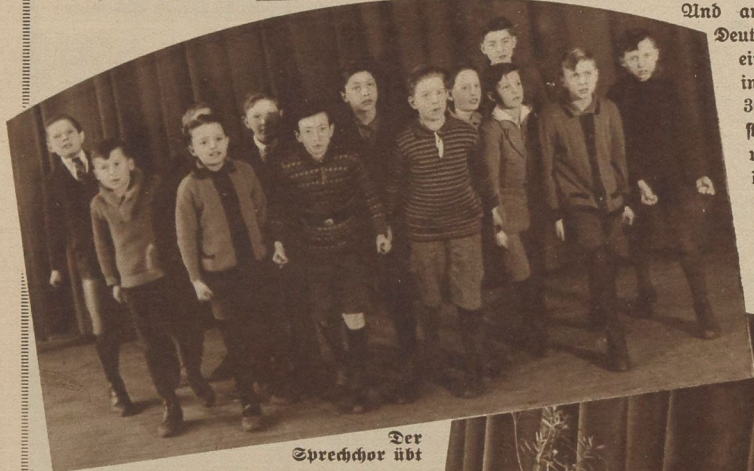


Ein wirkliches Theaterstück wird aufgeführt:
„Schirners Brautfahrt“

← Zwei kleine Teufel rühren schon im Höllentessel; aus dem Schattenspiel: „Der Schneider in der Hölle“

Bezeichnend ist es, daß gerade in kleinen Städten und auf dem Lande das Laienspiel in Blüte steht. Und auch die Jugendbühne, eine jetzt über ganz Deutschland verbreitete Vereinigung, nahm von einem kleinen Dorfe, Göthen bei Falkenberg in der Mark, ihren Ausgang. Dort wirkte 36 Jahre lang der am 3. Januar 1930 gestorbene Lehrer, Kreisjugendpfleger, Schriftsteller und Bildhauer Paul Maßdorf, der Begründer der „Jugendbühne“ und Bahnbrecher auf diesem Gebiete, der viele Märchenspiele geschrieben und mit den Kindern seines Waldorfes gespielt hat.

Sonderbericht von L. W. Kooße
mit vier Photos von H. Mensch



Der Sprechchor übt

stellung die Beschaffung und Handhabung der zeitgemäßen Kostüme, Waffen und häuslichen Gebrauchsgegenstände zum zweiten großen Erlebnis.

Auch die mimischen Sprechchöre haben in den letzten Jahren bei unsern Schülern großen Anflug gefunden und werden in Stadt- und Landschulen mit besonderer Liebe gepflegt.

Besonders das Landkind, dessen hervorsteckendstes Merkmal — im Gegensatz zum Stadtkind — die Verschlossenheit ist, bedarf der mimischen Ausdruckskultur zur besseren Verarbeitung seelischer Eindrücke.



Osterhasen-Spiel



Nebröer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrö

№ 11

Sonnabend, den 24. Januar 1931.

44. Jahrgang

Schul- und Jugendpflegefahrten.

In den letzten Jahren ist in verstärktem Maße von Vereinen und Behörden der Schüleraustausch mit dem Auslande gepflegt worden. Durch den Austauschwechsel soll die geistigste Erholung der Kinder, durch das Kennenlernen des Auslandes das Bestehen fremder Völker gefördert werden. Die Deutsche Reichsbahn hat sich von jeher an der Förderung des Schüleraustausches beteiligt, indem sie eine Fahrpreisermäßigung gewährte, die zurzeit 50 Prozent beträgt. Diese Fahrpreisermäßigung wird allerdings, um ihre zweckdienliche Inanspruchnahme sicherzustellen, von der Bestimmung abhängig gemacht, daß solche Schülergruppen von neun Teilnehmern und darüber unter Aufsicht von Lehrern reisen und daß die Fahrten belehrenden und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Diese im Reichsbahn-Personentarif enthaltene Bestimmung hat die Reichsbahn zwar niemals bürokratisch ausgelegt, sie hat aber stets daran festhalten müssen, daß der Zweck der Reise den Bestimmungen entspricht und die Voraussetzungen des Tarifs im wesentlichen erfüllt werden. Wenn in Einzelfällen die Reichsbahndirektionen Anträge auf Gewährung der Fahrpreisermäßigung für Schülergruppenfahrten ins Ausland abgelehnt haben, so war der Grund eben der, daß die Tarifbestimmungen auch bei entgegenkommender Auslegung auf die betreffende Reise nicht angewandt werden konnten.

Die Überprüfung des Reisezwecks ist nun dadurch erleichtert worden, daß auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums des Innern eine Deutsche Pädagogische Austauschstelle als deutsche Zentrale für den Schüleraustausch mit dem Auslande gegründet worden ist. Diese Stelle steht in enger Arbeitsverbindung mit den genannten Reichsbehörden sowie mit den Unterrichtsverwaltungen der Länder und wird ausschließlich aus Mitteln der genannten Reichsbehörden unterhalten. Die Pädagogische Austauschstelle hat den ausgesprochenen Zweck, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande auf pädagogischem Gebiete zusammenfassend zu beobachten, zu fördern und zu vertiefen, soweit diese Aufgaben nicht in den Geschäftskreis amtlicher Stellen fallen. Nach Mitteilung der Pädagogischen Austauschstelle gehen die Bestrebungen beim Schüleraustausch mit fremden Ländern übrigens jetzt dahin, diesen Schüleraustausch in den Dienst der Lehrpläne der Schulen zu stellen. Die auszuwählenden Schüler sollen gemeinsam mit den Lehrern reisen, die Lehrer sollen die Schüler im Auslande betreuen. Die Gewährung der Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten kommt bei solchen Austauschfahrten nur dann in Frage, wenn die Anträge nach vorgeschriebenem Muster entweder von dem Schulleiter (nicht von Vereinen usw.) oder von der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle ausgestellt sind und wenn auf den Anträgen bestätigt wird, daß es sich um gemeinschaftliche Fahrten unter Leitung und Aufsicht von Lehrern zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken handelt. Außerdem müssen die sonstigen Voraussetzungen des Tarifs erfüllt sein.

Mit der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle wurde ferner vereinbart, daß in Ausnahmefällen an Stelle des Stempels der ausländischen Lehrkraft auf den vorgeschriebenen Anträgen auf Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten eine Befähigung der Deutschen Pädagogischen Austauschstelle darüber angebracht wird, daß es sich um eine Fahrt zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken handelt und daß die in Frage kommende Lehrkraft zum Kreise der nach dem Tarif zu begünstigten Lehrkräften gehört.

Schließlich wird noch auf folgende, zwischen der Pädagogischen Austauschstelle und der Deutschen Reichsbahn getroffene Vereinbarung aufmerksam gemacht. Die Reichsbahn hat ihre Außenstellen angewiesen, daß bei Fahrten, die von ausländischen Jugendpflegevereinen nach Deutschland veranfaßt werden, die Deutsche Pädagogische Austauschstelle dann zu Rate gezogen werden soll, wenn aus den vorgelegten Unterlagen nicht zweifelsfrei hervorgeht, ob der die Ermäßigung beantragende Verein behördlich als Jugendpflege treibender Verein anerkannt ist. Sier ist die Deutsche Pädagogische Austauschstelle gemeinert in der Lage, Auskunft zu geben, ob ein Verein den Tarifvoraussetzungen entspricht oder nicht.

Verfassungskonferenz im Reichstag.

Eine gepregte Sitzung des Haushaltsausschusses.

Berlin, 23. Dezember.

In der Sitzung des Reichstags-Haushaltsausschusses kam es gelegentlich einer Rede des Abg. Rosenfeld (Soz.) zu einer stürmischen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, die mit dem Aufstehen der Ausschußsitzung endete. Als Dr. Rosenfeld in scharfer Kritik der reichsgerichtlichen Rechtsprechung zum Hofverrat auch davon sprach, daß das Reichsgericht dem hochverräter Hitler das große Wort verleierte, riefen die Nationalsozialisten: „Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen.“ Nachdem dann Staatssekretär Wolf kurz die Angriffe Dr. Rosenfelds auf die Oberrechtsverwaltung als unbegründet zurückgewiesen hatte,

erklärte Abg. Schwarz (Nat.-Soz.) die Beleidigung Richters durch Rosenfelds keine Freude nicht beizubringen, weil sie der Ansicht seien, daß ein marxistischer Jude in Deutschland überhaupt nicht das Recht habe, mitzureden.“

Erregte Juristen bei den Sozialdemokraten waren die Folge: Vori Reinhardt: Wer Hitler beleidigt, beleidigt uns!

Nach weiterer Auseinandersetzung erklärten die Sozialdemokraten, unter diesem Vorliegenden könnten sie nicht mehr mitreden, und verließen den Saal.

Es gab dann eine längere Geschäftsordnungs-Debatte, in deren Verlauf der Vorsitzende Reinhardt (Nat.-Soz.) nachträglich Dr. Rosenfeld und Rosenmann (Soz.) sowie Schwarz (Nat.-Soz.) und Dr. Voemantel (Komm.) zur Ordnung rief.

Als auch dann die Sozialdemokraten noch nicht in den Saal zurückkehrten, beantragte Abg. Wegmann (Z.) Verlegung, was mit den Stimmen der Nat.-Soz., des Volksdienstes, des Landvolks und der Kommunisten abgelehnt wurde. Darauf verließen die Vertreter der DVP., des Zentrums, der Bayer. Vp. und Wp. den Saal, der Ausschuß war nun beschlußunfähig, die Sitzung gepregte.

Zur Steuerung der Arbeitsnot.

Handelsminister Schreiber über das neunte Schuljahr.

Berlin, 23. Januar.

Handelsminister Schreiber ging im Hauptausfluß des Preussischen Landtages auf die Frage des sogenannten neunten Schuljahres ein. Er erklärte, der preussische Vorschlag, von dem in Deutschland etwa 250 000 Jugendliche erfaßt würden, gehe von der Arbeitslosenfrage aus, solle aber keine Dauerlösung bedeuten.

Es sei schon ungeheuer viel gewonnen, wenn die Berechnungen der Reichsanstalt für Arbeitslosenverflechtung sich erfüllen, daß für etwa 130 000 Erwerbslose Arbeitsplätze frei gemacht werden würden.

Im Hinblick genommen sei ein berufsvoorberreitendes Jahr, in dem die Unterrichtsweise sich sowohl von der der Volksschule wie der der Berufsschule unterscheide. Der Nachteil für die Jugendlichen, daß sie erst später ins Berufsleben eintreten könnten, werde nach Ansicht des Ministers durch ihre bessere Vorbildung und durch Anrechnung auf die Berufsschulzeit ausgeglichen. Die finanziellen Opfer der Eltern sollten möglichst durch Unterstützung bei Bedürftigkeit gutgemacht werden.

Die Kosten der neuen Einrichtung würden sich in Preußen je nach der Höhe der Unterstützung auf etwa 8,5 bis 16,7 Millionen RM belaufen. Summen, die geringer seien als auf anderer Seite die Ersparnisse der Reichsanstalt an Erwerbslosenunterstützungen. Der Minister hoffe daher, daß die Reichsanstalt die Kosten übernehmen könnte.

Dr. Schreiber äußerte sich dann noch zu der Frage der Betreuung jugendlicher Erwerbsloser im Alter von 14 bis 17 Jahren, von denen in Preußen etwa 60 000 erfaßt würden. Es erheine wichtig, sie durch weitergehende Beschulung wenigstens zu einer Beschäftigung zu bringen.

„Akademische Freiheit“

Zusammenstoß zwischen Polizei und Studenten.

Heidelberg, 23. Januar.

Die Heidelberger Studentenschaft veranfaßte sich auf dem Universitätsplatz, um gegen die Auflösung des Heidelberger Alia Protest zu erheben. Die Auflösung erfolgte wegen einer scharfen ultimativen Entschließung des Alia gegen den Universitätsprofessor Bumbel. Das Alia -Büro herau beschloß die Kundgebung. Als sich die Studenten zum Verlassen des Platzes anschickten, erhielt plötzlich aus ihren Reihen das Alia „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Die Polizei forderte mehrfach zur Räumung des Universitätsplatzes auf.

Als dies keinen Erfolg hatte, befehden die Polizeibeamten den Eingang des Universitäts-Hauptgebäudes und gingen von dort aus gegen die immer noch protestierenden Studenten vor, die nun das Heidelberger Alia verlassen hatten auf Hitler ausstrachten. Der Platz wurde mit Gummihüpfeln geräumt. Die Studenten, unter die sich inzwischen zahlreiche Nationalsozialisten und Neugierige gemischt hatten, ließen sich jedoch von der Universität nicht wegdramen. Wiederholt mußte die Polizei den Platz erneut räumen und schließlich Verhaftung von auswärts betreiben. Als man die Studenten von dem Hauptgebäude wegdramen wollte, entzünd dort eine große Schlägerei. Bis in die frühen Abendstunden herrschte in der Gegend des Universitätsplatzes ein lebhaftes und aufgeregtes Treiben.

Alte Schuld.

Roman von R. Kohrausch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten).

6. Fortsetzung.

Es war am Abend des nächstfolgenden Tages.

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“

„Nun, was sagst du, meine liebe Frau Nebo?“